

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

"Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln."

Redigiert, gedruckt und herausgegeben von Arnold P. Ullrich, in der Süd 6ten Straße, Ecke der Cherry Alley, B. C. H. M. 8 Wirthshaus-Hof gegenüber.

Jahrgang 5, ganze Nummer 239.

Dienstag den 2. April 1844.

Sechste Nummer 31.

Bedingungen. — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superals-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist ein Thaler des Jahres, welcher in halbjähriger Vorauszahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1 50 angedröhnet. Für kürzere Zeit als 6 Monat wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Verwendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingeschickt werden.

[Aus dem "Westboten."]

Die Entführung.

[Ein Scherz.]

Kasper Ungeschickt, so wollen wir ihn auf deutsch nennen, war ein kugelrunder, dreißigjähriger Junggefell, und der einzige Sohn des Rebusadnezar Ungeschickt u. dessen dicker Ehehälfte. Die alten Ungeschickts, wir meinen Kaspers Eltern, hatten es in der Welt, durch ihren Fleiß und strenge Sparsamkeit ziemlich weit gebracht; denn sie besaßen ein ansehnliches, bequemes Blockhaus in einem kleinen Landstädtchen unseres gepriesenen Amerikas; daneben ein hübsches Stückchen bebauten Landes. Das Haus lag an einer vielbesetzten Heerstraße, und es war natürlich, daß der alte Ungeschickt, als ein kluger Mann, Reisende beherbergte, und durstigen Seelen, fürs Geld mit seinem getauften Wein, aber desto vortrefflicherem Bierre aushalf.

Dahingegen die hochlobliche Temperenzgesellschaft auch in jene Gegend des Landes ihre Apostel entsandte, so hatte doch der alte Ungeschickt stets große Kundenschaft, denn sein Wirthshaus führte das Schild: "Zur vollen Sonne," ein Titel der so einladend klingt, daß es für den Durstigen unmöglich ist, mit trockener Zunge vorüberzugehen. Dabei hatte Rebusadnezar immer vorzügliches Bier und es schmeckt fast, daß je lauter die Kaltwasserapostel predigten, je größer sich Rebusadnezars Bierkundschaft vermehrte. So weit wäre alles gut gewesen, hätte nicht Kasper, der einzige Sohn, den Alten manchen Strich durch die Rechnung gemacht. Einzige Söhne werden gewöhnlich verzogen, und dies war auch bei Kasper der Fall. Kasper hatte gute Tage im elterlichen Hause verleben und nichts gethan und Bier dazu getrunken. Schon war Kasper nicht, das müssen wir den hübschen Leserinnen gleich von vorn herein gestehen; er war ein Bursch so rund wie das Bierfaß, aber auch eben so unbeholfen; böswillige Leute behaupten sogar, er sei der ungeschickteste Kerl gewesen, der je auf zwei Beinen sich durch die Welt geschleppt. Ein gutes Herz hatte Kasper, das ist wahr, das heißt, er würde keinem Kinde etwas zu Leide gethan haben, und wäre gern zufrieden gewesen, hätte die Welt nur ihn zufrieden, — das heißt ihn ungestört in seinem behaglichen Sorgenstuhle Bier trinken lassen.

Aber die "Welt liegt im Argen, und will betrogen sein." Das ist ein Kennen, ein Tagen nach Geminn und Ehre, ein Ringen, ein Laufen ja sogar ein Kriechen nach Glück; die Letztern drängen die Bordern, und gar mancher verunglückt im Gedränge um seinem glücklichen Nebenbuhler Platz zu machen. "Es schwimme wer schwimmen kann, und wer zu plump ist geht unter," das war auch das Sprichwort der Frau Ungeschickt, denn sie war eine kluge Frau und hatte sich vorgenommen, aus ihrem einzigen Sohne "etwas Rechtes" zu machen; obgleich sie hätten bedenken sollen, daß Kasper viel zu "plump" sei, um mit der argen Welt "schwimmen" zu können.

Nachdem Kasper das 16. Jahr erreicht und ihm von zehn Schulmeister zu Noth das Ein mal Eins und ein wenig Lesen und Schreiben, beigebracht war, bestand die Mutter darauf, daß Kasper sich der Arzneikunde widme, oder mit andern Worten, sie sagte: unser Kasper soll ein Doktor werden. Der alte Ungeschickt war zufrieden, Kasper wurde zu einem sogenannten "Doktor" gebracht, der wie dies damals oft der Fall war, zugleich das Geschäft eines Wartscherers und Haarschneiders verfab. Aber dem Kasper gefiel nicht zwischen den Salbenbüchsen und Pillenkästchen, und er wurde des Doktorberufs herzlich müde, und sehnete sich zurück in die friedliche Bierstube seiner Mutter. Dabei stiftete er durch seine Ungeschicktheit so manches Unheil in dem Doktorshop an, zerbrach so manches Glas und warf so manche Salbenbüche

um, daß auch dem gedulden Doktor die Geduld zerriß, und er seinen unbeholfenen Kasper eines Tages mit der Weisung heim schickte: "er möge sich in irgend einer Schmiedewerkstätte um die Stelle eines Blasbalgziehers oder Zuschlägers bewerben; ein Doktor könne nun und nimmermehr aus ihm werden."

Niemand war froher als unser Kasper, als er den verwünschten Doktorshop hinter sich hatte. Aber der Mutter war ein Strich durch die Rechnung und sie wünschte den Doktor mit sammt seinen Salbenbüchsen dorthin wo der Pfeffer wächst. Doch wer kann fürs Unglück! der alte Ungeschickt meinte: "Wer weiß wozu das gut ist." Kasper sagte eigentlich gar nichts und trank sein Bier dazu. Doch die Mutter gab ihre Hoffnung, aus ihrem Kasper "etwas Rechtes" zu machen, seineswegs auf. — "Aus unserm Kasper soll ein Prediger werden," so lautete der Beschluß der Frau Ungeschickt, und schon sah sie ihren Kasper im Geiste von der Kanzel herab das Evangelium verkünden, und das kitzelte die gute Frau. Sofort wurden Anstalten getroffen, um Kasper zum Prediger umzuschneiden. Aber auch das gefiel unserm Kasper nicht, denn er sollte noch gar vieles lernen, und das Lernen war durchaus nicht seine Sache; und als es nun gar an die lateinischen Proben ging, da wurde es dem Kasper ganz wunderbarlich im Kopfe, er konnte es nicht aushalten, und kehrte um kein Haar klüger, zurück in die friedliche Bierstube seiner Mutter.

Das Letzte was die gute Frau mit ihrem Sohne versuchte, um "etwas Rechtes" aus ihm zu machen, war, daß sie ihn in einer Zeitungsdruckerei unterbrachte. Sie hoffte ihrem Sohne werde demaleinst das beneidenswerthe Loos eines Zeitungsherausgebers zu Theil werden; und wie stolz fühlte Frau Ungeschickt, wenn sie in die Zukunft blickte, und sich ihren Sohn, als den verantwortlichen Herausgeber einer Zeitung dachte; "Dr. Kasper ungeschickt, Redakteur der Weltlatene." Darum wurde Kasper mit vieler Mühe in einer Zeitungsdruckerei untergebracht; ich sage mit vieler Mühe, denn der Herausgeber sah dem Burschen die Ungeschicktheit auf den ersten Blick an.

Aber war es dem Kasper in dem Doktorshop und bei den Predigtbüchern schlecht gegangen, so ging es ihm in seinem neuen Berufe noch viel schlimmer. Man denke sich aber auch den ungeschickten, schwerfälligen Burschen in einer Zeitungsdruckerei! Es war gewiß kein Wunder, daß dem Kasper schon am zweiten Tage in der "Schwarzschneiderwerkstätte" ein großer Unfall widerfuhr, der die Hoffnungen seiner Mutter, aus ihm zuletzt doch noch "etwas Rechtes" zu machen, jämmerlich zur Boden schlug. Kasper stieß nämlich durch irgend eine ungeschickte Wendung, die eben für die Presse fertig gemachte Zeitungsbogen um, die eingezwängten Buchstaben wurden rebellisch und tanzten zu Kaspers großen Schrecken einen wunderlichen Tanz. — Kurz, das ganze Werk einer Woche, Buchstaben und Gedanken, lagen durch Kaspers Unbeholfenheit auf dem Boden zerstreut. Kasper wollte sich schnell bücken um zu retten, was zu retten war, aber sein böses Geschick schien ihm heute ganz besonders zu verfolgen; der Schwerfällige gerieth zu verfallen; der Schwanzfüßler voll Druckerwärze und schlug auf dem an dem einen jämmerlichen Burjelbaum. In diesem Momente trat der "Meister" in die Druckerei. Da lag nun der arme Kasper, den Fuß noch immer in dem Farbefaßchen, neben ihm die zertrümmerte Zeitungsbogen, im wunderlichen Gemisch. Da ward der sonst so gebuldige Meister zornig, ergriff einen Pack Zeitungen und marf sie dem Kasper mit den Worten "Ungeschickter Tölpel, welcher Unstern hat dich in die Druckerei geführt!" an den Kopf. Das war dem Kasper zuviel. Er nahm seine ganze Kraft zusammen, raffte

sich auf, schleppte aber in der Eile das Schwarzfaßchen mit sich, und beschmierte den Boden und Alles womit er in Berührung kam, stolperte in der Angst seines Herzens Kopf über und unter die Treppe hinunter bis er ins Freie kam und wieder freien Athem schöpfte. Da sah er zu seinem Schrecken, daß er sich über und über mit Druckerwärze beschmiert hatte. So konnte er bei hellem Tage nicht heimgehen, das sah er wohl ein. Er wartete daher bis es dunkelte, und trabte dann unbemerkt, beim Lichte des Mondes der väterlichen Wohnung zu, setzte sich dort angekommen, ganz still hinter den Ofen und stellte Betrachtungen über sein wunderliches Abenteuer an.

Wir wollen nicht den Schmerz und den Zorn der Frau Ungeschickt zu beschreiben suchen, als sie ihren mit Druckerwärze überschmierten Kasper erblickte. Man kann sich denken, daß sie die ganze Druckerzunft verwünschte. Kasper schwor das väterliche Haus nicht mehr zu verlassen, und die zärtliche Mutter fügte sich gern in den Wunsch ihres Sohnes, und so wurde denn beschlossen, daß da der Kasper eigentlich doch ein sitzamer Bursche sei, so solle er demaleinst die Wirthschaft übernehmen. Und so blieb der Kasper von Stund an im väterlichen Hause sitzen — dachte gar nichts, und trank Bier dazu.

So weit wäre wieder alles recht gewesen. Aber der Kasper wurde immer älter und dicker, und auch die beiden Alten wurden immer älter, und oft hatte die Mutter gewünscht daß Kasper sich eine Frau erheirathen möge. Aber Kasper wollte nichts davon hören, denn er hatte es mit den Mädchen des Dutes längst durch seine Ungeschicklichkeit verdorben, und war von ihnen, wenn er sich in ihrer Gesellschaft befand, so oft und arg geneckt worden, daß man es ihm eigentlich nicht übel nehmen konnte, wenn er sich gar nicht mehr um die Mädchen bekümmerte. Nur eine lag ihm am Herzen, und das war die Rebecca Hochhinaus, in hübsches, 18jähriges Mädchen, die Tochter eines braven Bauers der Umgegend. Aber die Rebecca war ein schelmisches Mädchen, und wies die Liebeserklärungen Kaspers jedesmal mit Spott und Lachen zurück. — Es war am 1sten April 1801, als Kasper seinen dreißigsten Geburtstag feierte. Da sprach die Mutter im feierlichen Tone: "Höre Kasper, mein lieber Sohn, du mußt heirathen. Siehe wir werden immer älter, und wenn wir sterben sollten, so wirst du allein in der Welt stehen." Dem Kasper leuchtete das zwar ein, aber er schüttelte den Kopf, und antwortete: "Wenn ich die Rebecca Hochhinaus nicht bekomme, so werde ich nie heirathen." Die Mutter wußte nun wohl, daß die schelmische Rebecca von ihrem Kasper nichts wissen wollte, und doch hätte sie das Mädchen gern zur Schwiegertochter gehabt. Darum wußte die gute Frau auch Rath zu schaffen. Es wohnte nämlich ein gewisser Meister Pifffig im Orte, ein verschlagener Kopf, der schon Manchen für Geld mit gutem Rath aus der Noth geholfen hatte. An diesen wandte sich Frau Ungeschickt, u. sprach: "Hört Meister Pifffig, wenn ihr aus meinem Kasper und der Rebecca ein Paar macht, so belohne ich Euch fürstlich, und gebe Euch freien Trunk in meinem Hause, so lange ihr lebt." Das war Wasser auf Meisters Pifffigs Mühle. Sofort traf er seine Anstalten, und schlaw wußte er es anzufangen, und der hübschen Rebecca so viel Wind vorzumachen, daß wäre Kasper nur ein wenig gewandter gewesen, er den Sieg davon getragen haben würde. Aber so scheiterten alle Versuche des Meisters Pifffig; das Mädchen blieb hart wie ein Felsen, und wollte nun einmal vom Kasper nichts wissen. Darob erzürnte der Meister Pifffig gar sehr, und wurde dem Kasper gram, und schwor, ihm einen Schelmstreich zu spielen. Zu diesem Ende besprach er sich mit dem Bruder Rebecca, und noch einigen andern listigen Gesellen, und als der Plan fertig war, mach-

te er sich auf zu unserm Kasper, rief ihn bei Seite und sprach:

"Gute Neuigkeit habe ich dir zu verkünden, Casper! Die Rebecca hat endlich eingewilligt!" Casper horchte hoch auf, und war sehr erfreut von der frohen Kunde, konnte aber weiter nichts hervorbringen als: "Ha! Ha!" — "Aber eins ist noch im Wege," fuhr Meister Pifffig fort. "Rebecca's Vater ist ein wunderlicher Kauz, wie heut zu Tage die Alten gewöhnlich sind; er widersteht sich der Heirath. Du mußt daher die Rebecca bei Nacht und Nebel entführen, der Friedensrichter am River wird Euch sogleich kopuliren, und dann seid ihr geborgen. Ich habe schon alles besorgt, und die Rebecca ist mit allem zufrieden. Halte dich daher morgen Abend vor dem Gehöfte des alten Hochhinaus mit zwei schnellen Pferden bereit. Aber eins muß du mir versprechen, nämlich Verschwiegenheit. Deine Mutter darf um's Himmelswillen nichts von unserm Vorhaben wissen."

Obgleich nun Kasper eben kein großer Freund von nächtlichen Abentheuern war, so war ihm doch die Rebecca zu lieb, als daß er nicht alles hätte um sie wagen sollen. Er versprach daher zu schweigen, und den Vorschriften des Meisters Pifffig aufs pünktlichste nachzukommen.

Es war eine freundliche Sommernacht, als Kasper mit seinen zwei Pferden in einem Gebüsch vor dem Gehöfte seiner Heißgeliebten harnte. Tausend Sterne glänzten am Himmel, u. der bleiche Mond versilberte die Gipfel der Tannen, und die Vögel zwitscherten die Abendhymne. Es war mit einem Worte, eine Nacht für Liebende. Auch Kasper war ein Liebender; bald sollte er seine Geliebte in die Arme schließen. Kein Wunder denn, daß ihm das Herz hörbar schlug! — Er mochte vielleicht eine halbe Stunde geharrt haben, als er an Rebecca's Fenster ein Licht gewahrte, gleich darauf hörte er Fußtritte auf der Treppe des Hauses; die Thür öffnete sich, und heraus trat — Meister Pifffig, am Arme eine Frauensperson, tief in Mantel und Schleier verhüllt. — "Das ist Meister Pifffig und meine Rebecca," sprach Casper leise. Schnell aber leisen, vorsichtigen Schritten nähern sie sich dem Kasper. Pifffig hob das Mädchen schweigend aufs Pferd, legte den Finger auf den Mund, und sprach leise: "Nur still, kein Wort gesprochen und schnell fort, sonst ist Alles verloren." Casper befolgte die Warnung, und gab dem Pferde die Peitsche, und fort ging's über Stock und Stein, dem Flusse zu. — Schon mochten die beiden Fliehenden eine Meile zurückgelegt haben, ohne daß sie noch ein Wort mit einander gewechselt hatten. Eben bog sie aus dem Gebüsch. Der Mond schien so herrlich, und unser Casper, der sich nun aus aller Gefahr glaubte, fühlte so liebestrunken, daß er sich nicht enthalten konnte, sein Pferd zum langsamen Schritte anzuhalten, und sich seiner Rebecca zu nähern. Aber die vermeintliche Rebecca legte den Finger drohend an den Mund, und gebot Schweigen. Casper konnte nicht einsehen, warum er jetzt schweigen sollte. Er wagte sein Glück noch einmal, und ritt näher an die Geliebte hin, und sprach: "O mein, liebste Rebecca, verstell dich doch nicht so, ich bin ja dein Casper, und du mein goldiges Mädchen, wirst Morgen früh, so Gott will, meine Frau sein!" Statt aller Antwort erhielt Casper einen so verben Schlag auf den Backen, daß ihm sein schwerer Hut vom dicken Kopfe fiel. Der Schlag war etwas derb für eine Mädchenhand, das hatte Casper wohl gespürt, aber er war ein guter Kerl, und stieg geduldig vom Pferde, um seinen Kopfdeckel wieder aufzuheben. Unterdessen war auch unsere vermeintliche Rebecca vom Pferde gesprungen, hatte Mantel und Hut abgeworfen, und stand mit aufgehobener Rechte vor unserm Kasper. Aber, o Wunder! es war nicht Rebecca die vor ihm stand, son-

dern Rebecca's Bruder, der Grobschmidt, der sich den Spaß gemacht hatte, mit Hülf eines Weibermantels, Hut und Schleiers, die Rolle seiner Schwester zu spielen.

Der Mond schien hell genug für unsern Kasper um ihn den drohenden Grobschmidt erkennen zu lassen, den er statt seiner Rebecca entführt hatte. Wie vom Donner gerührt stand er da, und wußte nichts herzubringen, bis er in die Worte ausbrach: "O mein, du bist ja nicht die Rebecca, du bist ja ihr Bruder, der Grobschmidt!"

"Der bin ich! — und habe große Lust dich als einen Mädchenräuber vor's Gericht zu führen, mein Goldjunge!" fuhr ihn der Grobschmidt barsch an. "Ei du Tölpel, du willst ehrlicher Leute Kind entführen, und meine leibliche Schwester ins Gerede zu bringen!? Bart Spitzbube, ich habe einen großen Kegel dir ein paar Grobschmidtfauste fühlen zu lassen!"

Unserm Kasper ward es himmelangst. Da stand er wie ein erpatterter Verbrecher vor seinem Richter, und wußte nicht was er sagen sollte. Endlich wurde das ängstliche Schweigen durch mehrere herbeileidende Personen unterbrochen. Es war der Meister Pifffig, der mit einigen andern Späßvögeln herbeigekommen war, um den Spaß sich anzusehen. Sie schlugen ein lautes Gelächter auf; der arme Kasper hingte beschämt den Kopf, und flehte, ihm doch um's Himmelswillen nichts zu Leide zu thun, und die Sache geheim zu halten. Die Bitte wurde eingegangen, unter der Bedingung, daß Kasper die ganze Sippschaft im nächsten Wirthshaus freihalten mußte. Dort wurde bis an den späten Morgen gezechet, und auf Kaspers Gesundheit und Kaspers Rechnung getrunken. Aber dem Kasper war nicht wohl dabei zu Muthe, denn er gedachte der treulosen Rebecca, und des Spottes der ihn treffen werde, wenn die Kunde laut würde, daß er statt seiner Heißgeliebten — den Grobschmidt entführt habe.

Meine hübschen Leserinnen haben sicher im Verlaufe dieser Erzählung großes Mitleiden mit dem armen Kasper gehabt. Um nun kurz zu sein, wollen wir zu ihrem Troste berichten, daß Kasper gleich nach der Entführungsgeschichte ein zwar nicht sehr schönes, aber braves und rechtschaffenes Mädchen zur Frau bekam, die ihn zu ziehen wußte, und noch einen tüchtigen Mann aus ihm machte. Noch vor zehn Jahren sah ihn der Schreiber dieses. Er war damals schon ein Greis, lebte aber glücklich, und von einer Schaar blühender Kinder umgeben, fühlte er sich zufrieden, und hatte seine mannigfachen Unglücksfälle längst vergessen. War aus Kasper nur ein schlichter Landmann geworden, so war er doch durch das thörichte Bestreben seiner Mutter, aus ihm "etwas Rechtes" zu machen, zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Bauern- und Handwerkerstand eben so ehrenvoll, und vielleicht ehrenvoller sei, als irgend ein anderer Stand, und daß nicht das Geschäft, sondern die Handlungsweise den Mann ehrt, und daß der Mann im groben Kittel in diesem Lande so gut ein "Gentleman" sein kann, als der Reiche, der mit vier Pferden fährt.

Rebecca Hochhinaus aber, die durchaus nur einen reichen und schönen Mann haben wollte, hat gar keinen Mann bekommen, und ist längst als alte Jungfer gestorben. Kein Vergiftmeinnicht Strauß schmückt ihr Grab, und kein blühender Engel weint ihrem Andenken Thränen.

Trauriges Ende. Ein alter Revolutionsheld, Namens Firnace, welcher der Gefangennehmung des Majors Andre beivohnte und die Schlacht von Ticonderoga mitmachte, kam in Ohio dadurch um's Leben, daß er, bei dem Umstürzen seines Wagens, in einen Wassergraben geworfen wurde und der Rutscherbock auf ihn hinschlug. Der Bedauernswerthe hatte ein Alter von 85 Jahren erreicht. Minerva.